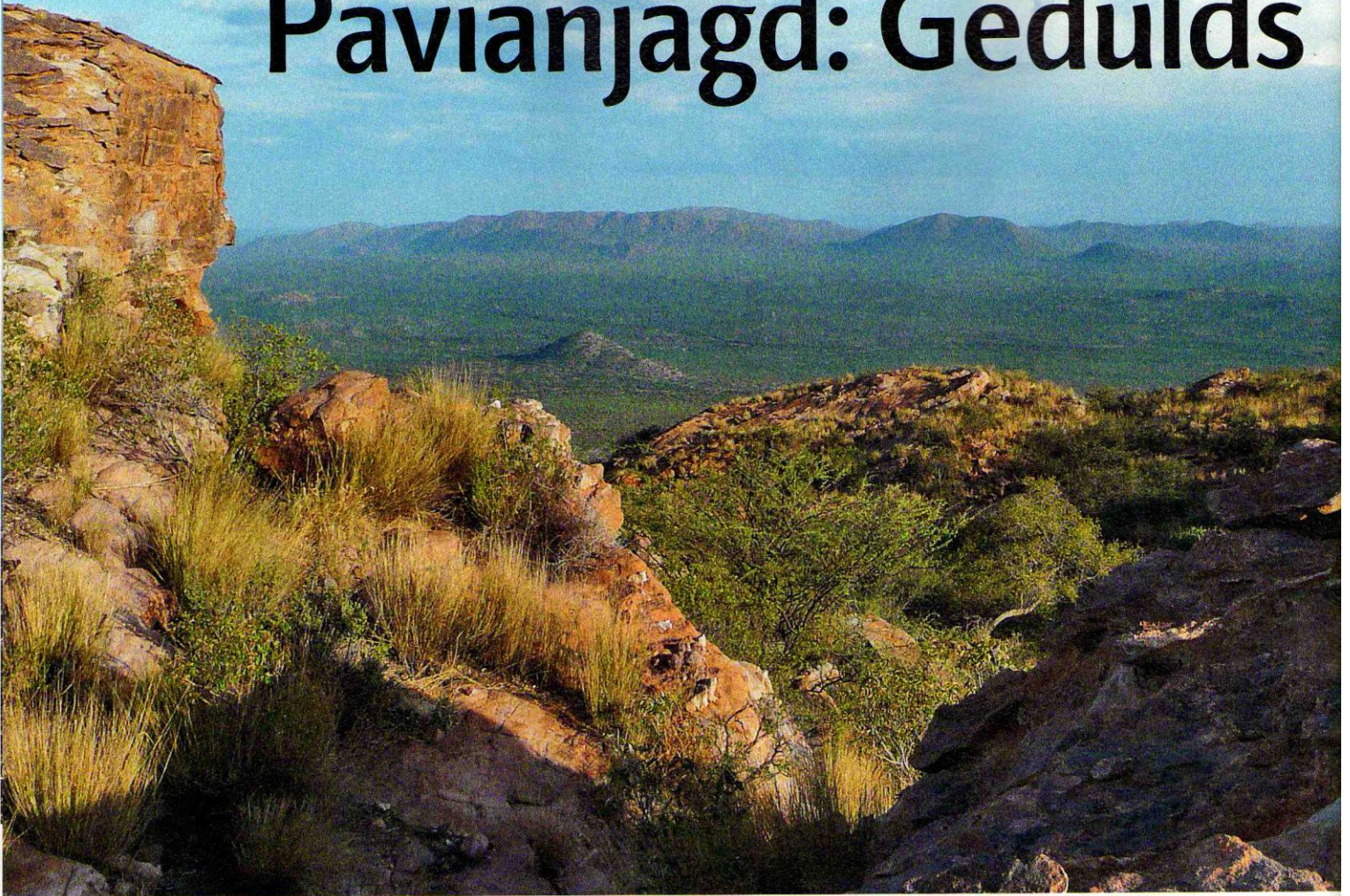


# Pavianjagd: Gedulds



*Paviane lieben namibianische Berge. Dort haben sie einen erstklassigen Überblick, um Feinde rechtzeitig zu erkennen. Mit Fluchtdistanzen bis zu 400 Metern ist die Jagd dort fast unmöglich. Besser klappt es am Wasserloch.*

Magnus Pelz

**D**ass Paviane zu allerlei Unsinn in der Lage sind, ist allgemein bekannt. Ein in Einzelteile zerlegtes Windrad ist beispielsweise keine Seltenheit. Auch auf unserer Farm hatten es die Affen gänzlich zerstört. Es trieb eine Pumpe zur Wasserförderung an und war für den Farmer in der langen Trockenzeit daher existenziell. Somit ist es durchaus verständlich, dass Paviane bei Farmern nicht sonderlich beliebt sind und scharf bejagt werden.

Die Geschichte, die man sich unter den Angestellten der Farm erzählte, dass eine Gruppe Paviane für das Verschwinden der 6-jährigen Ruusa, die alleine auf den Schulbus wartete, verantwortlich sei, verbannte ich jedoch ins Reich der Fabeln.

Paviane treten in Trupps von etwa 15 Exemplaren (mitunter auch 60–70) auf und werden vom größten und stärksten Pavian, dem Alpha-Männchen, geführt. An eine solche Gruppe wagt sich hier selbst der einzige echte Fressfeind, der Leopard, ganz selten heran. Eine Horde Paviane ist nämlich gut organisiert und verteidigt sich und den Nachwuchs vehement. Überhaupt ist das Zusammenleben der Paviane in der Horde sehr streng reglementiert, und es sind immer einige als Späher abgestellt.

## Späher im Blick

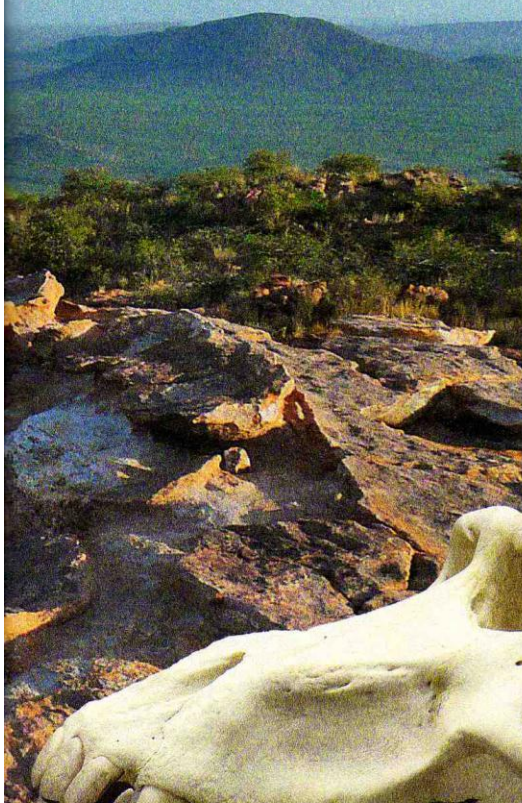
Eines Nachmittags sitze ich am Wasserloch auf Warzenschweine an. Schon bei meiner Ankunft Leben am Wasser: eine Gruppe Kudus, eine Zebraherde und einige Oryx. Von

Warzenschweinen fehlt allerdings jede Spur. Im Augenwinkel erspähe ich eine Bewegung im Baum, etwa 200 Meter entfernt. Im Fernglas erkenne ich, wie ein halbwüchsiger Pavian den Baum erklimmt und es sich im Wipfel gemütlich macht. Jetzt zu schießen, wäre unklug, da die Entfernung zu groß ist und es sich um einen Späher handelt.

Würde er getroffen vom Baum fallen, wären alle in höchster Alarmbereitschaft. Also heißt es warten – warten auf das Alpha-Männchen! Erlegt man es, hat der Leopard für einige Wochen die Chance, sich den einen oder anderen unvorsichtigen Affen zu schnappen, da die Gruppenstruktur und damit der Zusammenhalt empfindlich gestört sind.

Schon häufiger hatte ich bei der Pirsch Paviane in Anblick, wie sie entweder vor mir durch den Dickbusch flüchteten oder aus si-

# spiel



**Die Größe eines Alpha-Männchens ist respektinflößend, aber auch die Fangzähne eines Pavians** Fotos: Magnus Pelz

cherer Entfernung von einem erhöhten Posten das Gelände absicherten – jedes Mal war aber nicht an einen Schuss zu denken, da es entweder zu schnell ging oder die Entfernung zu groß war. Es scheint, als hätten Paviane ein sicheres Gespür für Schussentfernungen. Unvergessen bleibt auch das heisere Bellen, das Paviane ausstoßen, um zu demonstrieren, dass sie einen längst entdeckt haben, weit bevor man sie gesehen hat.

Paviane sind schlau – und sie haben sehr viel Geduld. Nicht selten habe ich es erlebt, dass der Späher bis zu 2 Stunden auf seiner Warte im Baum hockt und das Wasserloch sowie das umliegende Gelände observiert, bis

er sein Okay gibt und die ganze Horde zum Wasser kommt.

Auch heute wird meine Geduld auf eine harte Probe gestellt. Über 90 Minuten bietet sich dasselbe Bild: der halbwüchsige Pavian, der es sich in einer Astgabel des Baumes gemütlich gemacht hat und sich ab und zu den Bauch kratzt.

Doch ganz plötzlich klettert er vom Aussichtsposten, und keine Minute später erscheint die ganze Gruppe auf der Bildfläche. Etwa 30 Affen mag dieser gemischte Trupp zählen. Unverkennbar das Alpha-Männchen: Körperlich den anderen weit überlegen, fast so groß wie ein Warzenschwein. Langsam und erhaben nähert es sich dem Wasser. Immer wieder verhoffen die Paviane, sichern in alle Richtungen, während der Nachwuchs unbekümmert spielt. Längst habe ich mich auf den Schuss eingerichtet, jedoch vorsichtig, immerhin scannen sehr viele Augenpaare vor mir die Fläche ab.

Quer durch die Zebraherde marschiert der Trupp, und da passiert es – ein Zebra eräugt irgendeine Bewegung, wirft auf und geht flüchtig im Galopp ab, zieht alle anderen Tiere mit sich. Binnen

weniger Sekunden ist die Bildfläche leer. Verdammt!

## Durst stärker als Misstrauen

Die Pavianhorde hat sich zum Glück nur bis zu den ersten Bäumen zurückgezogen, und langsam beginnt das Schauspiel von vorn: Der Späher erklimmt den Baum, schaut umher, gähnt, kratzt sich den Bauch. Es dauert nur wenige Minuten, bevor die ganze Gruppe wieder dem Wasserloch zustrebt. Ich verfolge das Alpha-Männchen im Zielfernrohr, und als die Truppe fast das Wasserloch erreicht hat, steht es plötzlich einen Moment frei und breit. Ich bin auf dem Blatt und schieße.

Durchs Feuer sehe ich, wie der Affe im Schuss zusammenbricht und verendet. Dann hüllt ihn der Staub ein, den die abspringende Horde aufwirbelt. Erst einige Minuten später sehe ich ihn wieder. Die Fläche vor mir ist leer, die Stille fast gespenstisch, auch die Tauben und Lärmvögel schweigen.

Am Stück schaue ich auf die mächtigen Fangzähne des Affen, die einem Leoparden absolut ebenbürtig sind – und ganz plötzlich klingt die Geschichte von der 6-jährigen Ruusa für nicht mehr ganz so abwegig. 